

Stettiner Zeitung.

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Drucker und Verleger: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 Mk.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 P. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 P., Reklamen 30 P.

Die Wirren in China.

An der Befreiung Pekings und der Befreiung der Gefangenen kann nicht mehr gezweifelt werden, denn die amtliche Bekanntmachung der Nachricht ist eingetroffen und dürfte wohl demnächst die Nachrichten aus der bisherigen chinesischen Hauptstadt hierher gelangen. Die neue Hauptstadt von China ist vermutlich die Stadt Tsingtau in der am Rande des Hoangho gelegenen Provinz Schensi. Der Ort Tsingtau, nach dem die aus Peking geflüchtete Kaiserin-Wittve mit dem Prinzen Tuan und den übrigen Mandarinen geflohen sein soll, ist wahrscheinlich identisch mit dem genannten Tsingtau, das in südwestlicher Richtung von Peking etwa 880 Kilometer (Luftlinie) entfernt ist. Von Peking führt eine chinesische Eisenbahn über Tsingtau, Tsingtau, Tsingtau, Tsingtau und Tsingtau (am Hoangho) nach Tsingtau, das umgeben ist von Wasser und 3700 Meter hohen Gipfeln des Tsingtau-Gebirges liegt. Nach einer neueren Mitteilung ist auch Bischof Fabier, welcher nach dem Brande der Peking-Kathedrale sich im Missionshaus, genannt Peking, herabgesetzt hatte, gerettet; mit ihm alle Lazaristen und Schwestern. Man glaubt, daß über 7000 Christen in China während der letzten Wochen massakriert worden sind.

Auch aus Shanghai meldet eine Depesche von neuen Massakren in der Provinz Jiangsu. 3000 Flüchtlinge Europäer sind aus dem Innern Chinas in Shanghai eingetroffen.

Der „Daily Express“ will folgende Details über den Vormarsch der Einheitsarmee vom 17. August erfahren haben: Tsingtau wurde am Montag Morgen erreicht. Die Chinesen flohen nach eintreffender Kunde, durch den raschen, unüberwindlichen Vorstoß des internationalen Heeres, der sie verwirrt und entmutigt hatte, arbeitslos, auf der Straße von Schwangtau auf die Hauptstadt zu. Die Verbündeten verfolgten sie hart, um ihnen keine Gelegenheit zu geben, sich zu sammeln. Acht Meilen vor Peking machten die Chinesen nochmals Halt und versuchten, den Verbündeten die Verbindungen abzuschneiden. Die fremde Kavallerie griff sie an, zersprengte sie und trieb sie ohne Unterlaß bis zur östlichen Stadtmauer. Dort bewarfen sie die Verbündeten. Während der Nacht suchten die Peking-Verfechter eine Unterbrechung nach und versuchten, die Gefangenen zu übergeben, wenn die Verbündeten davon absehen wollten, die Hauptstadt anzugreifen. Ein weiteres Telegramm vom Gouverneur Jianshiat meldet, daß der Vormarsch der Verbündeten in Peking nicht aufgehalten und die Belagerung der Festung vor der Ankunft der fremden Truppen aufgehoben wurde. Eine spätere Depesche an chinesische Beamte in Shanghai meldet, daß die Stadt von den Verbündeten am Mittwoch angegriffen wurde und daß sie in Peking erst nach schwerem Kampfe eingenommen. Das Treffen soll den ganzen Tag gedauert und die Verbündeten erst nach Einbruch der Nacht triumphiert haben.

In Berlin ist gestern eine Depesche von Tsingtau eingetroffen, welche besagt, daß die Kaiserin-Wittve und der chinesische Hof „die glückliche Fahrt nach dem Westen angetreten“ haben und die fremden Truppen in Peking eingezogen seien.

Der russische Kaiser hat dem General-Präsidenten Benckendorff nachstehende Depesche zu geben lassen: General Benckendorff-Tschir. Ich beglücke Sie innig zu der schnellen Einnahme von Peking. Für die erfochtenen Siege verleihe ich Ihnen den St. Georgs-Orden 3. Klasse; den heldenmütigen kaiserlichen Truppen meinen warmsten Dank. Stellen Sie dem Admiral Alexeeff diejenige vor, welche sich ausgezeichnet haben. Nikolaus.

Eine Depesche aus Shanghai bestätigt die Flucht des Prinzen Tuan und aller Vorgesetzten.

Ein Telegramm des Generals Benckendorff an den Kriegsminister vom 11. d. M. meldet: Gestern, den 10. d. M., haben russische und verbündete Truppen nach unbedeutendem Gefechte die Stadt von den Chinesen besetzte Stadt Maow eingenommen. Ein russischer und ein japanischer wurden verwundet. Heute, am 11. d. M., wurde auch die stark besetzte Stadt Tsingtau eingenommen.

eingekommen; bei der vor der Einnahme unternommenen Besatzung wurde ein Soldat getötet. Kundschafter melden die vollständige Demoralisierung der chinesischen Truppen und der Vorgesetzten, die ihre Stellung verlassen, sich nach allen Seiten hin zerstreuen und ihren Führern vollständig den Gehorsam verweigern. — In Tsingtau haben wir ein Pulverdepot in die Luft gesprengt, welches mehr als 2000 Pfd Pulver enthielt. Morgen, am 12. d. M., sollen die russischen und verbündeten Truppen gegen die Festung Tsingtau vorrücken.

Admiral Alexeeff sandte ein in Tsingtau aufgegebenes Telegramm, welches lautet: Am 14. August sind unsere und die alliierten Truppen nach eintreffender Bombardement und nachdem sie das östliche Tor in die Luft gesprengt haben, in Peking eingezogen.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Shanghai glaubt, daß die Großmächte sich dahin einigen werden, den Prinzen Tsingtau, welcher die verbündeten Truppen bei ihrem Einmarsch in Peking empfing und der ein Fremdenfreund ist, einzuwickeln mit der Regierungsgewalt zu betrauen.

Die Vorer-Aufhebungen.

In der letzten Nummer der Zeitschrift „Europa“, die von den Vätern der Gesellschaft „Europa“ herausgegeben wird, findet sich ein Bericht über das Verhalten der Vorer in Tsingtau-Sichuan vom Juli 1899 bis zum April 1900. Die verbreitete Behauptung, die von den Voren gegen die Christen erhoben wird, ist, daß sie „die Brunnen vergiften“. Ein chinesischer Apokalyptiker in Tsingtau profitierte von diesen Gerüchten und erforderte ein Gegenmittel, das reibenden Absatz hatte. Diese Auflage kommt auch in zwei Schmätschriften der Vorer zum Ausdruck, die von ihnen verbreitet oder angeschlagen wurden. Im ersten Plakat heißt es: „Die vier Gefährten und die acht Horizonte werden Kriegsschauplätze. Dreizehn fremde Königreiche werden kommen, um das himmlische Reich anzugreifen; China wird von Voren sehr bedroht werden, es wird massenhaft Soldaten wie einen Berg haben, Knochenberge werden in China sein, das Blut wird in Strömen fließen, darum müssen alle ohne Unterschied des Geschlechts und Alters sich den göttlichen Lehren weihen, um die Kunst der unsterblichen Schwärze zu lernen, den Gefahren des Krieges zu entkommen und diese große Katastrophe zu vermeiden. Diese Bemerkungen sind dreißig Jahre dauern, dann wird Frieden herrschen. Bald werden wir mehr als hundert Königreiche wie eine Woge überschwemmen. Gutes Volk, fassete einen festen Entschluß, damit wir ihnen keine entgegenstellen können. Die Europäer schütteten Gifte in die Brunnen, Flüsse, Meere, Getreide, auf die Wälder, nur die in der göttlichen Kunst erlesenen Leute können ihrem Gifte entgegenstehen. Acht darauf! Die Eingeweihten werden meine Worte verstehen.“ In einem andern Pamphlet, das in Tsingtau hien angeschlagen war, heißt es: „Die Christen beunruhigen das Weltall und fügen sich auf die Europäer; sie zeigen sich anmaßend, beleidigen einfache Leute, unterdrücken die Dynastie Tsing, verachten die Beziehung zu den Heiligen und unterwerfen ihre Leber. Ihre Anführer bauen ihre hohen Kirchen auf den Ruinen unserer heiligen Pagoden, sie töten die Unwissenden, schaden der Jugend, reißen das Herz und die Augen aus, um daraus Rüstzeug zu brauen; sie vergiften die Brunnen. Es ist an der Zeit, daß die westlichen Teufel sterben.“

Eine Rede Delcassé's.

In Jotz (Departement Ariege) gaben gestern die Vertreter des Generalrats zu Ehren Delcassé's, der zu den Stimmungen desselben eingetroffen ist, ein Festmahl, auf welchem der Minister eine Rede hielt, in welcher er auf die Gefolge der Regierung auf politischem Gebiet und die gehaltenen Fortschritte hinwies und erklärte, die Regierung sei entschlossen, keinen Schritt zu thun, der den Frieden stören könnte, sie sei jedoch überzeugt davon, daß der dauerhafte Friede derjenige sei, welcher nicht auf dem Willen irgend Jemandes beruhe. Delcassé setzt sodann aus-

einander, wie fest begründet die Kolonialmacht Frankreichs sei und fordert die Republikaner auf, ihre Vereinigung aufrechtzuerhalten selbst unter gewissen Opfern. Darauf geht der Minister zur Besprechung der auswärtigen Fragen über und stellt fest, daß viele dieser Fragen seit zwei Jahren in für Frankreich günstigem Sinne gelöst seien. Ein erheblicher Teil dieser Erfolge sei der Volksvertretung Frankreichs und dem Volke selbst zu danken. Es könne ohne Übertreibung gesagt werden, daß es gefährlich wäre, sich den Ernst der chinesischen Frage zu verhehlen. Die Mächte müßten, um hier zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, vor allem wissen, was sie wollten, und nichts wollen, was im Stande wäre, das notwendige Einvernehmen in Frage zu stellen, und diesen ihren Willen bis zuletzt behalten. Die Stimme des Gewissens der ganzen Welt habe ihnen das nächste Ziel gewiesen: Befreiung der Gefangenen. Das sei auch der Hauptzweck der gemeinsamen militärischen Aktion. Dieser Zweck sei nunmehr erreicht oder doch so gut wie erreicht. Die Anwesenheit der Truppen der Mächte werde sodann dazu dienen, Genugthuung für das Gefundene und Garantien für die Zukunft zu erlangen, mögen auch in dieser Hinsicht die besonderen Gesichtspunkte jeder einzelnen Macht sein, welche sie wollen. Er nehme an, die Mächte würden ihre Forderungen dem Grundsatz anpassen und vornehmlich sich hüten, exklusive Forderungen zu stellen. Das würde die Einigkeit zerstören, Misträuen erwecken und von der ersten Stunde an bedrohliche Mißverständnisse schaffen. Die französische Regierung stelle sich auf diesen Standpunkt und sei von ihm auch nicht abgewichen, als sie energische Maßnahmen zu ergreifen habe, beziehungsweise den Mächten Vorschläge gemacht habe, welche einmütige Zustimmung erhielten. Sie werde davon auch in Zukunft nicht abgehen, dabei stets in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung handelnd, welche ihrerseits vor drei Tagen sich angelegen sein ließ, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der verbündeten und befreundeten Nation zu verkünden.

Englische Niederlagen.

Der gestrige Sonntag hat aus Südafrika Nachrichten gebracht, welche garabau überauschend wirken und aufs neue beweisen, daß die Buren nicht gewonnen sind, den Engländern viel Mühe zu tun. Die englischen Wälder veröffentlichten ein Telegramm aus Johannesburg, welches meldet, daß De Wet 4000 Engländer gefangen genommen und 7 Gefährliche erbeutet hat und Lord Roberts' Niederlage geräumt hat. Eine weitere Unglücksbotschaft meldet, daß Vaden-Powell, der Hero von Mafeking, der Abgott ganz Englands, in die Gewalt der Buren gefallen ist. Das betreffende Telegramm lautet: „Pretoria, 18. August. Gestern erschien De Wet von Norden her bei Commando De Wet, das von Vaden-Powell gefangen wurde, und forderte diesen auf, sich zu ergeben. Vaden-Powell fragte an, welche Bedingungen De Wet ihm stellen wolle.“ Lord Roberts ist natürlich über solche Nachrichten sehr niedergeschlagen und er hat seine Stimmung durch eine Proklamation Ausdruck gegeben, welche das Völkerricht in festerer Weise verleiht. Dieselbe lautet: „Alle Personen, welche ihren Eid, neutral zu bleiben, brechen, machen sich der Todesstrafe oder einer Freiheits- oder Geldstrafe schuldig. Alle Bürger, die innerhalb der britischen Okkupation wohnen, die den Neutralitätsgebot nicht gehorcht haben, werden als Kriegsgefangene betrachtet und fortgeschickt. Alle Häuser und sonstigen Gebäude derjenigen Farmen, die Feinde beherbergen, sollen dem Erdboden gleichgemacht und den Besitzern dieser Farmen Geldbußen auferlegt werden. Die Bestimmungen dieser Proklamation werden rückwärtslos durchgeführt werden.“

Aber auch auf politischem Gebiete haben die Engländer eine Niederlage erlitten. Nach einer Depesche aus Washington haben die Mächte ein Uebereinkommen getroffen, nach

welchem die Admirale der in Shanghai vertretenen Mächte bei der Ueberwachung der chinesischen Yangtschikette gemeinsam handeln, anstatt daß der britische General diese Aufgabe allein ausführt.

In Wiener diplomatischen Kreisen ist man in Bezug auf die Weiterentwicklung der chinesischen Frage äußerst pessimistisch gestimmt. Man befürchtet, daß die chinesische Regierung die harten Bedingungen der Mächte nicht acceptieren könne und daß dann die Fortsetzung des Krieges unvermeidlich sein werde. Auch das offiziöse „Freundenblatt“ äußert sich sehr skeptisch in der Ansicht, daß mit der Befreiung der Gefangenen nicht viel erreicht sei. Die Weiterentwicklung der Ereignisse wird die Einigkeit der Mächte auf eine viel härtere Probe als bisher stellen.

Der Befehl der vereinigten Mächte erhält bereits eine Illustration durch eine Depesche aus Shanghai vom Sonnabend, welche besagt: Heute hier englische Truppen gelandet worden, haben die Franzosen Vorkämpfer getroffen, um 150 Matrosen in der französischen Niederlassung zu landen.

General De Wet.

Bewunderung erregt selbst bei seinem Feinde der mutige Buren-General De Wet, welcher sich durchaus von den Engländern nicht fangen ließ. Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ soll diesem Burenführer folgende reichhaltige Anerkennung: „Immer De Wet! Der Mond geht auf und die Leuchtsignale verkünden: 'Nehmt Euch in Acht! De Wet ist im Walde und kommt nach Newcastle!' Die Sonne geht auf und der Heliograph meldet: 'Seid sehr vorsichtig, denn De Wet ist in Verstecken und mag verschwinden, die zwei in der Nähe zurückgelassenen Bataillone aufzuhalten!' Im Dämmerlicht wird mit Flaggen das Signal gegeben: De Wet ist mit sieben Kommandos über den Goudberg-Pass gezogen und rückt gegen General Durnell nach Durban vor.“ Über Rumble, Hunter und Methuen jagt ihn. Drei Monate lang hat er den Engländern in Schach gehalten, 30 000 Mann waren an der Grenze Natal's auf ihn. Er ist auf Verbindungsstellen „niedergelegt“ und hält mit sich selbst 7000 Mann Alles in Allem. Ein ganzes Bataillon Boers, ein Regiment Mäus und warme Kleidung für das ganze Heer sind genommen worden. Die Ehren dieses Krieges liegen wirklich nicht einzig auf unserer Seite! Wer wird von De Wet fangen? Vor ein oder zwei Tagen hörten wir, daß 800 Gefangene von ihm durch Olivers Hoof nach Johannesburg geschickt worden waren, ohne Offiziere und Gewehr, um über die vom Spion Roy, dem ewigen Feind des verzweifeltsten Königs am Tagelager, beherrschte Ebene zu wandern. Diese 800 Mann sind De Wets Kriegstrophäen. Ihre dem Ehre gebührt! Und das erste Mal, wo ein englischer Kavallerieführer unter den gleichen Verhältnissen wie De Wet 1000 Mann (die Hälfte davon Kavallerie) gefangen nimmt, die rückwärtigen Verbindungen stört und einige 80 000 Mann an der Nase herumführt, werde ich von ihm in Ausdrücken der Anerkennung sprechen. De Wet hat, wie ich glaube, höchstens 7000 Mann bei sich. Mit diesen Leuten vertheilt er sich gegen die Armee bei den rückwärtigen Verbindungen im Dranges-Freistaat und gegen Rumble, Vrant, Methuen und Hunter, läßt das Heer in Natal bis Sanderton und hat 80 000 englische Soldaten sich gegenüber. Dennoch sind De Wets Leute nicht tapferer als die anderen; sie sind nicht organisiert, haben wahrscheinlich keinen Stab, und die einzigen Transportmittel, die sie besitzen, werden wohl unter der Armee abgenommen worden sein. Wie macht De Wet das? Künftige Befehle der Kriegskunst werden zu befehlen haben, daß die Buren keinen Schritt unter sich haben; denn die Operationen De Wets sind keines Anderen werden das Thema für jeden Kavallerieprofessor auf jeder Militärschule des Auslandes abgeben. Seine Methoden werden fiktiv, seine Praxis wird befolgt werden. Und wie es ihm auch ergehen wird, der Name De Wet wird der Nachwelt erhalten bleiben.

Die einsame Königin.

Von der jungen Königin von Holland entwirft ein englischer Berichterstatter ein festliches Bild. Er nennt sie die „einsame Königin“, denn die einsame Kindheit, die sie genossen, hat ihrem eigenhändig selbstständigen Wesen und ihrer jugendlichen Schönheit ein seltsames und anziehendes Gepräge gegeben. Königin Wilhelmina hat niemals in ihrer Kindheit eine Gefährtin gehabt, und auch jetzt ist sie ganz auf ihre Mutter angewiesen. Ihre einzigen Verwandten sind der Prinz und die Prinzessin von Vlied, die einmal jährlich ein oder zwei Wochen im Haag zubringen und dann einen großen Empfang oder Ball geben, und der Bruder der Königin Emma, Prinz von Waldeck-Pyrmont, der mit seiner Gemahlin noch seltener nach Holland kommt. Man erzählt, daß die Königin Wilhelmina die einzigen wirklich hellen Stunden auf einem Hofball verleihe, der vor zwei Jahren, als ihr junger Onkel den Hof besuchte, veranstaltet wurde. Damals tanzte sie nicht nur Quadrille, worauf sie sich gewöhnlich beschränken muß — sondern sie wählte mit dem heftigen Prinzen so vergnügt umher, daß sie ihre Krone abwarf. Natürlich wurde dieses kleine Ball-Abenteuer lebhaft besprochen. Einige behaupten, daß dieser Zwischenfall wirklich stattgefunden habe, und daß bei ihrem eifrigen Walzen die Krone sich löste und hinfiel. Andere bestreiten überhaupt die Wahrheit der kleinen Episode. Das einsame Leben an der Seite ihrer Mutter hat die erste Seite ihrer Natur schon früh gereift, und mit Recht konnte man von ihr sagen, „sie spielt niemals, sie arbeitet immer“. Lange ehe sie Königin wurde, hatte sie in einem kleinen Privatmuseum das Spielzeug aus ihrer Kindheit fortgelegt. Wilhelmina hatte eine ungezogene Puppe, die damals nicht gerade hübsch war. Wie gebildet sie sie auch in Postur setzte, schmückte und schalt, sie sah nicht gerade. Da sagte ihre Herrin endlich: „Du ungezogene Puppe, Du; wenn Du Dich nicht ordentlich betraust, mache ich Dich zur Königin, und dann hast Du niemand zum Spielen.“ Die junge Königin findet Trost für ihre Einsamkeit in den täglichen Herrscherfragen. Sie ist Königin und theilt mit niemand ihre Macht. Täglich beschäftigt sie sich eifrig mit den von den Ministern ihr vorgelegten Sachen und Hofangelegenheiten. Staatsbanketts und Empfänge zählt sie zu ihren lästigen Pflichten. Die Holländer wünschen schließlich die Beirath ihrer Königin. Als vor zwei Jahren nach ihrer Krönung ein Minister darüber mit ihr sprach, antwortete sie: „Zwei Jahre lang will ich nichts von meiner Schachtel hören, ich brauche diese Zeit der Freiheit.“ Da nun am 31. August, an ihrem 27. Geburtstag, diese Frist abgelaufen ist, glauben viele hochgestellte Holländer, daß Ende dieses Monats eine öffentliche Kundgebung von hohem Interesse erfolgen wird.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat sich am Sonnabend im Stadtschloß in Kassel in herzlicher Weise verabschiedet, bei der Ueberweisung des Feldmarschallstabes hielt S. Majestät eine längere Ansprache, in welcher er u. A. ausführte: „Liebet Waldersee, ich spreche Ihnen meinen Glückwunsch aus, daß Sie sich nochmals an dem heutigen Tage als Führer der vereinigten Truppen der glorreichen Welt begrüßen darf. Von hoher Bedeutung ist es, daß Ihre Ernennung zum Ausgangspunkt hat die Ausrüstung und den Ruhm Ihrer Majestät des Kaisers aller Reichen, des mächtigen Herrschers, der weit bis in die asiatischen Lande hinein seine Macht fühlen läßt. Es zeigt dies wiederum, wie eng verbunden die alten Traditionen der beiden Kaiserreiche sind, und ich beglücke es mit Freude, daß auf die Ausrüstung seiner Majestät hin die gesamte gestellte Welt ohne Unterschied aus freiem Antrieb unsere Grünsel nimmend mit dem Kommando über ihre Truppen betraut.“ Seine Entlassung schloß Graf Waldersee mit den Worten: „Ich bitte Euer Majestät, die Versicherung gnädigst anzunehmen, daß, so lange der Arm die Kraft behalten wird, diesen Stab zu halten, ein Befehl zum Rückzug über meine Lippen nicht kommen wird. Ich bitte Euer Majestät zu glauben, und ich darf das im Namen des ausgezeichneten Stabes, den Euer Majestät

Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Elter.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem kalten, steilen Ufer der alten Frau lagerte eine tiefe Wüste. Man merkte es der Haltung des Körpers, den schlaffen Zügen des Gesichtes an, daß Krankheit und Alter die Kräfte erschöpft, daß die Stunde der Auflösung nicht mehr fern sei.

Manuela dagegen stand da in voller Kraft und Schönheit der Jugend. In wenigen Monaten war aus dem einfachen Bauernmädchen eine Selbstgeworden, deren Worte und Taten die Gensler zu den kühnsten Thaten anfeuert. Ihre Kleidung war reich und prächtig, ein kurzer, schwarzer, mit goldenen Stickereien verzierter Rock, der den feinen und doch kräftigen Fuß freiließ, ein enganliegende, rothes Mieder mit goldgesticktem Ärmchen darüber, das ihre kräftige Brust prächtig hervorhob, ein schwarzer Bolero, in dessen silberner Blausse eine Silberfaser nicht, eine rothe, goldschmückte Schürze, aus der Dolch und Pistole hervorhob, so war der Anzug der Gensler-Strategie, die Genossin des berühmten Don Julian Sanchez und ihres Bruders Manolo, der um sich eine Schaar todesmüthiger Burschen gesammelt hatte, den Schwärzen der umliegenden Dörfer. Denn nicht nur den Franzosen galt die Wache dieser wilden Burschen, sie führten auch mit den eigenen Landesleuten Krieg, welche sich der französischen Herrschaft unterworfen hatten.

Die Thür des Zimmers öffnete sich und Manolo in kriegerischer Tracht trat ein. Er eilte auf die alte Josepha zu, kniete vor ihr nieder und küßte ihre weißen Haare.

„Segnet mich, Mutter“, sagte er, „wir gehen großen Gefahren entgegen.“
„Die heilige Jungfrau schirme und schütze Dich, mein Sohn“, murmelten die Lippen der alten Frau, indem sie ihre zitternden Hände auf das Haupt Manolos legte. Eine Weile blieb Manolo in betender Stellung liegen, dann sprang er empor.

„Wohin geht Ihr heute?“ fragte Manuela, indem sie die Arme über die Brust kreuzte und auf ihren Bruder zurtat.

„Wir wollen dem englischen Heere entgegenziehen, das den Vormarsch angetrieben hat. Unsere Expedition wird vielleicht mehrere Tage dauern, habe gut Acht auf die Mutter, Manuela.“

„Weit lieber zöge ich mit Euch...“, entgegnete Manuela flüsternd.

„Es geht dieses Mal nicht, Schwester“, versetzte Manolo fest. „Du mußt hier bleiben. Pflege die Mutter und dann bedachte, daß wir den Führer der nördlichen Gensler, El Pastor, erwarten und Du ihm Mittheilung von unseren Plänen machen sollst.“

„Ja, ja, ich weiß — geht nur und möge der Himmel Eurem Werk günstig sein.“
Sie reichte Manolo die Hand, die dieser herzlich schüttelte. Dann nickte er nochmals seiner Mutter zu und eilte hinaus. Auf dem Hofe empfing ihn der Junge seiner Leute, an deren Spitze bereits Don Julian Sanchez seiner hatte. Auf der Schwelle der Thür stand die ehrwürdige Gestalt des neunzigjährigen Abtes; segnend streckte er die Hände aus, die wilde Schaar beugte noch einmal demüthig das Haupt, dann stürmte sie davon. Das Hofthor fiel ins Schloß. Der alte Pastor hing die Kette vor, und ging dann in den Palast zurück; er war als einziger Wächter des Schlosses zurückgeblieben, denn die Gensler folgten die Taktik, ihre Schutzwinkel nicht durch fortwährenden Aufenthalt bewaffneter Verbände und Leute zu machen.

Nur wenige, unverdächtige Personen weilten in diesen Hauptquartieren, die übrigen lebten in den einsamen Waldhöfen und Schluchten und verarmten sich in dem Hauptquartier auf ein bestimmtes Zeichen zu den Expeditionen.

So kam es, daß Manuela mit ihren Eltern und einigen Mädchen allein in dem alten Bischofsitz San Francisco weilte.

Mehrere Tage verstrichen in völliger Stille und Einsamkeit. Eine dunke, stürmische Nacht brach herein. Um die alten Klostermauern piff und hauste der Sturm und rauschend schlugte der Regen nieder. Wiederum lag die alte Josepha auf ihrem gewohnten Platz vor dem Kamin, während Manuela am Fenster saß und in die stürmische Regenmacht hinausblitzte.

„Ist der Vater noch nicht zurück, Kind?“ fragte die Alte mit zitternder Stimme.

„Nein, Mutter“, entgegnete Manuela, ohne sich umzuwenden.

„Was siehst Du so aufmerksam in die Nacht hinaus, Kind?“

„Du weißt, Mutter, daß verdächtige Gestalten sich heute Morgen im Walde gezeigt haben, französische Soldaten, deshalb sandte ich den Vater fort, um Kundschafter einzuziehen.“

„Ach, wann wird der Frieden wieder eintreten in unser unglückliches Spanien!“

„Wenn der kaiserliche Eroberer gestirzt ist“, sprach Manuela mit drohender Stimme. „Ach, wenn doch die gekrüchten Wälder Europas sich mit uns verbinden wollten. Aber sie beugen alle den Nacken unter das Joch Bonapartes.“

„Du thust den Völkern Europas Unrecht, mein Kind...“

und durchsuchte? Ich hasse die Deutschen! Doch, was war das?“

Sie schloß das Fenster weit auf und beugte sich hinaus. In der Ferne fielen einige Schiffe.

„Man schießt in dem Walde! Sollten unsere Brüder zurückkehren und mit den Franzosen handgemein geworden sein? — Ah, da kommt der Vater zurück! Jetzt werden wir endlich Nachrichten erhalten.“

Sie eilte hinaus, dem Vater entgegen, mit dem sie nach kurzer Zeit wieder in das Zimmer trat. Pedro war erschöpft und vom Regen durchnäht.

„Gib mir erst einmal ein Glas Wein, Manuela, ehe ich erzähle“, keuchte er athemlos.

Manuela brachte das Verlangte. Auf einen Zug leerte er das Glas, dann sank er auflehend in einen der Sessel.

Spöttisch lachte er auf. „Ich habe die Franzosen in die Irre geführt — sie werden sich so leicht nicht aus unseren Wäldern herausfinden. Und dann habe ich ihnen die Engländer auf den Nacken gehetzt.“

„Die Engländer?“

„Ja, ein fliegendes Korps derselben ist in unsere Gebirge eingedrungen — habt Ihr das Schießen gehört? Das waren die englischen Patrouillen, die auf die Franzosen fielen.“

„Aber wie bist Du den Franzosen entkommen?“

„Als die Nacht anbrach, entflohe ich in das Gebirg... fünf Stunden habe ich sie in den Wäldern umhergeführt... ich sollte ihnen den kürzesten Weg nach San Sebastian weisen, jetzt mögen sie ihn sich selbst suchen.“

„Und wenn sie hierherkommen und Dich finden werden sie Dich erschlagen“, jammerte die alte Josepha.

„Einfach“, schloß die Alte, während Manuela antwortete: „Möge es allen Feinden Spaniens so ergehen!“

Ein dumpfes Pochen an dem Hofthor ließ sich in diesem Augenblicke vernehmen.

„Was ist das? — Sollten die Franzosen...?“

Unmöglich — es werden unsere Freunde sein. Ich gehe, Thuen zu öffnen.“

Der Alte eilte davon. Josepha murmelte ein Gebet und ließ den Rosenkranz durch die zitternden Hände gleiten. Manuela legte den Arm um sie. „Komm, Mutter, ich werde Dich zur Ruhe bringen“, sprach sie sanft, die alte Frau empor richtend.

„Soll ich Dich allein lassen, wo vielleicht der Feind an die Thür pocht?“

„Ich fürchte mich nicht, Mutter... komme mit.“

Willenlos ließ sich die Alte fortführen. Eine Weile herrschte tiefe Stille. Dann ertönte auf der Treppe drangen schwere, polternde Tritte, der alte Pedro öffnete die Thür des Zimmers und führte einen jungen, braunhäutigen Offizier herein, der sich auf den Arm eines Soldaten stützte. Aus einer Stirnwunde des jungen Offiziers rann das Blut, die Uniform war hier und da zerissen und beschmutzt, ebenso wie die des Soldaten. Beide zeigten Spuren großer Gefährdung.

„Tretet ein“, sagte Pedro, „hier seid Ihr sicher vor der Verfolgung.“

Der junge Offizier sah sich erstaunt in dem alterthümlichen Prachtgemach um.

„Wo sind wir?“

„Im Kloster San Francisco...“

„Ah, dem Hauptquartier der Gensleros?“

„So wißt Ihr...?“

(Fortsetzung folgt.)

mit gegeben haben, ansprechen, daß alle Herren mit mir einmütig sind, unter Leses daran zu setzen, Euer Majestät treu zu dienen und den letzten Blutstropfen einzusetzen für Euer Majestät und Deutschlands Ehre. Bei der Festtafel wandte sich der Kaiser an den österreichischen Vizekönig und brachte ein Hoch auf Kaiser Franz Josef aus. — Dem zum Nachfolger des jetzigen Erzherzogs Dr. Einar von Rönne auf dem Bischofsstuhl zu Baderborn gewählten Dr. Wilhelm Schneider ist die nachgeordnete landesherrliche Anerkennung als Bischof von Baderborn erteilt worden. — Der Kaiser hat dem Direktor der Dombauverwaltung Dr. Eder den königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem Chef des Anstaltswesens derselben Gesellschaft A. von Hohenberg den Kronenorden vierter Klasse und dem Schiffbauingenieur Pösch ebenfalls den Kronenorden vierter Klasse verliehen. — Aus Anlaß der stattgehabten Preisverteilung der Pariser Weltausstellung ist der deutsche Reichskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Richter zum Großoffizier und der Stellvertreter des Reichskommissars, Geh. Regierungsrath Schwab zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. Der General-Kommissar Picard und der Generaldirektor De launay-Bellefleur haben die verschiedenen Auszeichnungen den Vertretenden im Reichskommissariat persönlich überreicht. — Den bekannten politischen Grundbesitzer Stanislaus und Siegmund v. Jostowski ist vom Papst Leo XIII. der Grafenstitel verliehen worden. — Die Stadt Gießen hat den Finanzminister Gnath, ihren bisherigen Oberbürgermeister, zum Ehrenbürger ernannt. — Die Danziger Bürgerchaft brachte am Sonnabend dem Oberpräsidenten v. Goltz eine großartige Ovation dar. Nachdem 500 Säger vor dem Oberpräsidium eine Serenade vorgelesen hatten, befüllte ein Fackelzug von ca. 8000 Mann vor, darunter alle größeren Vereine, Gewerke, die evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die Schützengilden etc., im Ganzen 33 Gruppen. Der Oberbürgermeister Delbück hielt eine Ansprache und Regierungsrath Schenke brachte auf Goltz ein Hoch aus. Letzterer dankte tiefgehend und bezeichnete den heutigen Tag als den glücklichsten seines Lebens. Er brachte sodann ein Hoch auf Danzig aus. — Für den sozialdemokratischen Parteitag in Mainz hat laut einer Ankündigung des sozialdemokratischen Parteivorstandes im „Vorwärts“ an Stelle des verstorbenen Abg. Liebknecht der Abg. Singer, der auch den Bericht über den parlamentarischen Tag der Reichstagsarbeit übernahm, das Referat über Weltpolitik übernommen.

Deutschland.

Berlin, 20. August. Der sozialdemokratische Bessarabier-Verband hält die Zeit für gekommen, eine Bewegung im größten Stil einzuleiten. Alle nur verfügbaren Agitatoren sind unterwegs. Genosse Bokorny bemerkt sich in den Provinzen Sachsen, Brandenburg, den Braunkohlenrevieren; der Reichstagsabgeordnete Schafke ist nach Süddeutschland abgereist, in Weidenberg sprach er am Sonntag über der „deutsche Berg- und Hüttenarbeiterverband und die internationale Bessarabierbewegung“. Der Grund für diese rührige Arbeit ist darin zu suchen, daß der Verband glaubt oder glauben machen will, daß es nunmehr volkswirtschaftlich bergab gehe. In einem Aufsatz „Agitiert für den Verband“ führt ihn ständig neue Mitglieder zu! heißt es: „Wir gehen sehr schweren Zeiten entgegen. Die Anzeichen mehren sich, daß die günstige Geschäftslage sich ihrem Ende zuneigt. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, am Ende der fetten Jahre zu sein.“ Zweifellos ist in den letzten Monaten ein Stillstand im Verband eingetreten; er ist nicht weiter gekommen, und langsam heißt es in dem Aufsatz: „Wo die weitestgehenden Sozialpolitiker aus Mangel an Mitteln für die Zukunft bangen, da ist es um so auffälliger und unverständlicher, daß die zunächst Beteiligten, die Berg- und Hüttenarbeiter sich so wenig rühren, um den kommenden Ereignissen gewappnet entgegenzutreten. Von den etwa 600 000 hier in Betracht kommenden Arbeitern sind gut gerechnet erst 90 000 organisiert in vier verschiedenen Verbänden.“ Bekanntlich sind diese vier Verbände nicht unter einem Hut zu bringen, im Gegenteil stehen sie sich teilweise sehr schroff gegenüber, und angesichts ihrer Ohnmacht sind die Leiter des sozialdemokratischen

Verbandes recht kleinlaut geworden; die Ankündigungen von dem drohenden Generalstreik, welche die Leiter der Bewegung nie ernst genommen, sind verstummt und die Hinweise auf die kommende sehr ernste Zeit sollen auch nur dazu dienen, aufzuwecken und einzudämmen. Insofern sind die Kassandra-Rufe doppelt interessant und bemerkenswert. — Als Graf Waldersee am Sonnabend Abend um 11 1/2 Uhr auf dem Friedrichstrassen-Bahnhof eintraf, hatten sich vor dem Bahnhofsgelände und vor dem Kaiserhof wieder dicke Scharen eingefunden, die ihn begeistert zujubelten. Gestern Vormittag wohnte der Feldmarschall mit seiner Gemahlin und Freiherren von Gayl dem Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche bei, und statierte dann verschiedene Abschiedsbefuche ab. In das Hotel zurückgekehrt, fand Graf Waldersee eine sehr herzlich gehaltene Abschiedsrede des Kronprinzen vor. In den ersten Nachmittagsstunden verabschiedete sich von ihm auch Prinz Friedrich Heinrich, und mehrere alte Kriegskameraden ließen es sich nicht nehmen, ihm noch einmal vor der Abreise die Hand zu drücken. Freilich und das Dinner wurden im Familienkreise eingenommen. Dem Dinner, welches um 7 Uhr stattfand, wohnten außer dem Generalfeldmarschall, seiner Gemahlin und Freiherren v. Gayl und Gemahlin noch der Bruder des Scheidenden, der Vizeadmiral von Waldersee aus Meisenburg, der Sohn des 1870 gefallenen Oberst von Waldersee, der Generalmajor im Generalstab des 10. Armee-Korps Friedrich Wilhelm Franz Georg von Waldersee nebst Gemahlin, der Gutsbesitzer von Waldersee aus Meisenburg und Gemahlin, der General-Lieutenant a. S. und frühere Stadtkommandant von Hannover von Waldersee nebst Gemahlin und seinem Sohn Leopold aus Wendisch-Barnow, eine Nichte des Feldmarschalls, die Oberin des St. Solum bei Stettin, von Hühnerbein, und noch mehrere andere Verwandte bei. Bei dem Mahle richtete der Feldmarschall kurze, aber tiefgreifende Abschiedsworte an seine Angehörigen, die einen so nachfolgenden Eindruck machten, daß Allen, dem Redner selbst die Thränen in den Augen standen. Heute früh um 7 Uhr trat Graf Waldersee die Reise nach Rom an, begleitet von den Herren des Oberkommandos. Dem Direktor des Kaiserhofs, Herrn Matthäi, hat der Graf seine besondere freundliche Anerkennung für die liebenswürdige und all seinen Wünschen entsprechende Aufnahme im Hotel ausgesprochen und diesem Lob noch durch Bildung einer eigenhändig unterschriebenen Photographie denkwürdigen Nachdruck verliehen. — Die Freimaurer aus Bollen und Bessarabier streuten in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres 253,7 Mill. Mark oder 9 Mill. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. An dem Mehr haben sich die Bollen mit 3,5 Millionen, die Bessaraber mit 5,6 Millionen, die Salzwerker mit 0,7 Millionen, die Braunkohlenverbraucher mit 0,6 Millionen beteiligt. Die Braunkohlenverbraucher sind die einzigen Verbraucher gewesen, welche ein Weniger und zwar von 1,8 Millionen zu verzeichnen gehabt hat. — Von den übrigen Einnahmen hat die Bessaraber ein Mehr von 4,3 Millionen aufzuweisen. Es kommen dabei auch schon für den Monat Juni die erhöhten Steuererträge in Betracht. Die Stempelsteuer für Schiffsfrachten, welche in dem Ausweise zum ersten Male erscheint, hat für den Monat Juni ein Ergebnis von 92 981 Mark ergeben. Auch die Kopfsteuer hat mit einem Mehr und zwar von 0,4 Millionen Mark abgeköhnt.

Ausland.

In Paris hielt bei der Preisverteilung auf der Ausstellung Präsident Roubaud folgende Rede: „Ich danke allen Mitarbeitern bei der Ausstellung für ihre Beihilfe; ich sehe mit Bewundern die Stunde des Schlußes der Ausstellung herannahen; aber unser Trost ist der Glaube, daß der Geist dieses vergänglichsten Werkes das Werk selbst überleben werde. Die Ausstellung wird dazu gebiet haben, zwischen den Regierungen und Völkern die dauerhaftesten Beziehungen und Bande herzustellen. Das Ausland konnte feststellen, daß Frankreich das Land des Friedens und der Arbeit geblieben ist. Die zwischen den Völkern Frankreichs und uns hergestellten Beziehungen sind getragen von dem Vertrauen, das sich auf die Anerkennung des Verdienstes und des Wertes der betreffenden Völker gründet. Zahlreiche Kongresse, in welchen

über die Probleme einer moralischen und materiellen Besserung der Gesellschaften beraten wurde, gestalten festzustellen, daß alle Völker auf die Realisierung des sozialen Fortschritts und des Ideals der Gerechtigkeit und Solidarität hinarbeiten. Die Ausstellung von 1900 wird der Solidarität eine neue kraftvolle Ausdehnung verleihen. Die Solidarität wird in Zukunft den Triumph der Gewalt vergänglich machen; sie wird zu einer freundschaftlichen Regelung internationaler Konflikte und zu einer Befestigung des Friedens führen. Sie wird nicht alle Leiden und Mängel beseitigen, welche schlechte Verhältnisse zu Tage fördern können, aber sie wird gestalten, aus nächster Nähe das Ziel ins Auge zu fassen, auf welches alle edelmütigen Herzen zustreben, nämlich die Überwindung des Elends und die Verwirklichung der Brüderlichkeit.“ Am Sonnabend Abend wohnte Präsident Roubaud in Begleitung des Sohnes des bei Tunis in der Ausstellung dem Nachschiffe bei. Während des Nachschiffes entstand eine Panik unter den Personen, welche dicht gedrängt die Brücke „Cours la Reine“ beim italienischen Pavillon besetzt hielten; dadurch, daß ein halbwillkürlicher Schrei rief: „Die Brücke stürzt ein!“ Das Gedränge war in Folge dessen so groß, daß das Geländer auf beiden Seiten der Brücke nachgab und ca. 40 Personen auf den Quai stürzten. Der Handelsminister Millerand begab sich sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe auf die Unglücksstätte; die Untersuchung nach dem Urheber der Panik ist eingeleitet. Präsident Roubaud faßte seinen Sohn an die Unglücksstelle.

In Belgrad ordnet ein neuer königlicher Mass zahlreicher Personalveränderungen im Offizierskorps an. Die vom Erzherzog Milan begründeten Obersten Brodie, Georgievics und Subotic wurden reaktiviert. Am Geburtstag der Königin Natalie, am 27. September, sollen die noch nicht Begnadigten, im Hochverratsprozeß verurteilten, darunter der Oberst Nicolas, begnadigt werden.

In Newyork wurden vierzehn Anarchisten, die von Europa gekommen waren, von der Geheimpolizei verhaftet. Derselben beschuldigten den Präsidenten McKinley zu ermorden. Wie von zuverlässiger Quelle verläutet, liegt ein genauer Rapport über eine am Anfang des August in Neapel abgehaltene Anarchisten-Versammlung vor, in welcher die Ermordung McKinleys beschlossen wurde. Elf Italiener und drei Deutsche wurden durch das Los geschickt, dieselben reisten, um Aufsehen zu vermeiden, auf verschiedenen Schiffen über England resp. Frankreich. Da ihre Absicht von Neapel signalisiert wurde, konnten alle verhaftet werden, wobei verschiedene Waffen bei ihnen vorgefunden wurden. Maresca und Guida, die Führer des Komplotts, kamen in Newyork auf dem Dampfer „Wilhelm II.“ an, auf welchem sich Maresca als Steward und Guida als Kohlenkäufer verkleidet hatte. Auf Grund des genauen Signalements konnten sie dort verhaftet werden. Da sie aber nach vorigem Geheiß nicht verurteilt werden können, sollen sie auf demselben Schiff nach Europa zurückbefördert werden. Der Sicherheitsdienst um den Präsidenten ist verstärkt worden.

Im Staate Georgia sind neue Massenkämpfe ausgebrochen. Nach der Ermordung von Weissen flüchteten die Neger. Drei Neger und drei Weiße sind bei den Zusammenstößen getötet worden, viele Häuser wurden niedergebrannt. Die Neger versuchten auch einen Eisenbahnzug zum Entgleisen zu bringen. Viele Neger wurden von den Weißen öffentlich ausgepeitscht. Da neue Gewalttätigkeiten befürchtet werden, sind 500 Mann Staatsmiliz konzentriert worden.

Das Ergebnis der Untersuchung über den jüngsten Mordfall zwischen Weissen und Negern hat den Beweis erbracht, daß die Newyorker Polizei selbst die Kravalle begünstigt hat, um einen der ihrigen, welcher von den Negern getötet worden war, zu rächen. Mehr hundert Personen sind bereit, diesbezügliche Zeugenaussagen zu machen.

Literatur.

Der Lehrer sinkende ist wieder da! Nachdem er eine stänke Armee seiner Sendlinge in die weite Welt, wo Deutsche wohnen, vornehmlich nach Nord- und Südamerika, Australien, nach Südafrika und Deutsch-China, hat abgehen lassen, marschirt er jetzt durch die deutschen Lande, um seinen Jüngern die

gewohnte Unterhaltung und Belehrung zu bringen. Der vorliegende erste Jahrgang seines zweiten Jahrbuchs ist wieder recht gelegend ausgefallen, und der Burenkrieg, der Beginn der „Weltbegebenheiten“ sind in Wort und Bild eckig und vollständig dargestellt. So muß für das Volk geschrieben werden. [156]

In der Guttentagschen Sammlung preiswürdiger Gesetze gelangte als 27. Bändchen zur Ausgabe: Gesetz, betreffend die **Warenhaussteuer**. Vom 18. Juli 1900. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Geh. Oberfinanzrath Dr. G. Strug. Taschenformat in ganz Leinen gebunden Preis 1 Mark 20 Pf. Der Kampf um das Gesetz hat durch die Verabschiedung desselben ausgetobt, und es gilt nunmehr, sich mit den gezielten Bestimmungen vertraut zu machen. Als ein sicherer Führer empfiehlt sich die obige Ausgabe, da der Verfasser als Vertreter der Regierung in allen Stadien, welche das Gesetz durchlaufen, mitgewirkt hat.

Eine Lehrer-Petition.

Bei den städtischen Behörden ist ein Gesuch des Vereins der Mittelschullehrer in Stettin um Gehaltssteigerung der städtischen Mittelschullehrer eingegangen und zwar bitten dieselben um ein höheres Grundgehalt, höhere Alterszulagen und eine jährliche Mehrentschädigung von 600 Mark, statt bisher 450 Mark. Zur Begründung wird ausgeführt, daß das Grundgehalt der städtischen Mittelschullehrer bisher 1650 Mark, also 400 Mark mehr als das Gehalt an den Gemeindefachschullehrern beträgt. Dagegen beziehen die in den städtischen Mittelschulen angestellten Zeichenlehrer — welche bis zum Jahre 1893 den übrigen ordentlichen Lehrern an den Mittelschulen gleichgestellt waren — ein Grundgehalt von 1800 Mark und daneben Alterszulagen von 200 Mark. Dies habe zu der wohl in ganz Deutschland einzig dastehenden Thatsache geführt, daß technische Lehrer ein höheres Gehalt beziehen, als die übrigen ordentlichen Lehrer derselben Anstalt. Die Petenten können nicht annehmen, daß die städtischen Behörden die Zeichenlehrerprüfung und die Arbeit der Zeichenlehrer höher schätzen, als die Mittelschullehrerprüfung und die Arbeit der Mittelschullehrer und haben deshalb auch in früheren Petitionen wiederholt um Gleichstellung der Gehälter der ordentlichen Lehrer mit denen der Zeichenlehrer an den Mittelschulen gebeten. — In Betreff der Alterszulagen wird in der Petition darauf hingewiesen, daß Stettin unter allen Städten des preussischen Staats die geringsten Alterszulagen zahle, alle anderen Großstädte und noch viele kleinere Städte gewähren solche von 200 Mark, während sie hier nur 180 Mark betragen. — In Betreff der Mehrentschädigung wird hervorgehoben, daß das Besoldungsgesetz vom Jahre 1897, das dem städtischen Besoldungsplan zu Grunde gelegt sei, im § 16 ausdrücklich eine ausreichende Mehrentschädigung verlange, nicht einen Wohnungszuschuß, wie er bei den Staatsbeamten üblich sei. In Rücksicht auf die seit Jahren stetig steigenden Mietpreise und in Rücksicht darauf, daß die städtischen Behörden durch Annahme des Beschlusses einer gemischten Kommission am 21. Februar 1898 den Magistrats-Sekretären und Affilierten Dienstwohnungen von vier Zimmern ausgeben haben, dürfte nach dem Maßstabe der Petenten der Satz von 600 Mark für eine wirklich ausreichende Familienwohnung nicht zu hoch gegriffen sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. August. Die Stettiner Kaiserfeste rücken immer näher und die Vorbereitungen zum Empfange und zu den zu veranstaltenden Festlichkeiten sind in vollem Gange. Mit besonderer Freude wird es begrüßt werden, daß Se. Majestät von der Kaiserin begleitet sein wird, während es noch nicht feststeht, ob der Kronprinz das Ehepaar gleichfalls begleitet; dagegen treffen wieder ein: Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, Prinz Maximilian von Baden, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, dessen Sohn Prinz Friedrich Wilhelm und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein. Bei der Ankunft

des Kaisers am 7. September, Nachmittags, findet auf dem Bahnhofs großer militärischer Empfang statt, die Zivilbehörden empfangen das Kaiserpaar im Königlichen Schloß. Für den Abend dieses Tages ist die von der Stadt veranstaltete Festfeier auf der Oder mit Oberverleumdung festgelegt. Am 8. September findet auf dem Grotzerplatz bei Stredow die Kaiserparade über das 2. Armee-Korps und die 36. Division statt und Abends 6 Uhr nimmt der Kaiser und die Zivilbehörden an dem von der Provinz im Landhause gegebenen Festessen Theil. Aber auch an den folgenden Tagen wird der Kaiser im hiesigen Schloß Wohnung nehmen und sich von hier aus Morgens täglich in das Mandorlerterrain begeben. Inzwischen macht sich bereits das Mandorlertreiben in der Umgebung bemerkbar, die Zahl der sich hier sammelnden Mannschaften wird in diesem Jahre größer werden als je zuvor und besonders in den Tagen vom 3. bis 16. September werden einzelne Ortschaften sehr stark mit Einquartierung belastet sein. Auch in Stettin müssen Tausende von Soldaten in Bürgerquartieren untergebracht werden, und obwohl alle Stille und größeren Räume zu Massquartieren herangezogen sind, reicht dies nicht aus und werden deshalb gegenwärtig auf dem Grotzerplatz bei Fort Preußen große Baracken zur Aufnahme der Mannschaften errichtet. Während des Mandorlertreibens wird auch viel mit Ballons operiert werden und nimmt die ganze Zivilbevölkerung daran Theil. Eine sehr große Arbeit wird in den Tagen des Kaisermandorlertreibens an der kaiserl. Postbehörde aufkommen und sind bereits umfassende Vorbereitungen getroffen worden, um dieselbe zu bewältigen, im hiesigen Hauptpostamt sind mehrere neue Bureaus eingerichtet, um der Arbeitsleistung gerecht werden zu können.

Ein Preisausschlag für Streichhölzer steht in Aussicht. Etwa neun Zehntel aller deutschen Zündhölzfabrikanten haben in ihrer Generalversammlung, welche dieser Tage in Berlin stattfand, eine Konvention geschlossen, durch welche sie sich verpflichten, wegen des Steigens der Löhne, der Preise für Frachten, für die Rohmaterialien etc. die Preise für ihre Erzeugnisse ebenfalls zu erhöhen, und zwar schon in den nächsten Tagen.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß das von der Firma J. C. Pfaff, Berlin, ausgeführte, in Klasse 33 ausgestellte Modell der Salonerichtungen des Schneidampfers „Deutschland“ mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden ist. Diese Auszeichnung, die wir übrigens schon kurz gemein haben, ist von außerordentlichem Werthe, weil damit nicht allein dem hohen Stande unseres deutschen Kunstgewerbes, sondern gleichzeitig auch der hervorragenden Leistung unseres deutschen Schiffbauwesens eine glänzende Anerkennung seitens der Jury der Pariser Weltausstellung zu Theil geworden ist.

In dem Bazar der Großmüllers im Kreise Köstlin brannte in der Nacht zum Sonnabend das Stabstümmel „Elysiun“ mit sämtlichen Nebengebäuden, sowie das Nachbargrundstück des Wärdmeisters Pashlo vollständig nieder. Das Feuer entstand dadurch, daß in dem Stalle des Wärders ein Pferd in eine Stalllaterne schlug und dadurch Stroh in Brand geriet.

Aussehen eregt in kaufmännischen Kreisen die Zahlungsunfähigkeit des Brauereibesitzers Wegner in Grabow, die vorhandenen Passiva sind sehr bedeutend, doch wird die Erfüllung des Kontosverfahrens einstweilen noch unterbleiben, da sich ein Gläubigerantrag nicht hat, welcher den Verzicht macht, die Verbindlichkeiten zu regeln und den Fortbetrieb der Brauerei zu sichern.

Im Bellevue-Theater wird morgen Dienstag die Ausstattungsschau „Im Himmelhof“ wiederholt. Das nächste Sommerfest ist für Donnerstag festgesetzt, bei demselben konzertiert neben der Theaterkapelle die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 148, im Theater geht das Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ in Scene.

In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 12. bis 18. August 1590 Portionen Mittagsessen verabreicht. — Im Elysiun-Theater hat Herr Albert Bauer zu seinem morgen Dienstag stattfindenden Benefiz den drahtigen Schwan „Der Haub der Sabinerinnen“ und den heiligen Eifer „In Jübi“ gewählt, und vertritt der Abend eine so heitere Unterhaltung, daß der Besuch der Vorstellung wohl zu empfehlen ist. * Mit dem Berliner Sonderzuge

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Ansköpfung der für 1900 zu zahlenden Kreisobligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden.
I. u. II. Emission.
Lit. A Nr. 4, 5, 20, 30, 41, 50, 146, 214, 347, 353, 360, 376, 385, 386 über je 600 Mk.
Lit. B Nr. 15, 51, 98 über je 300 Mk.
III. Emission.
Lit. A Nr. 2, 11, 46 über je 600 Mk. Lit. B Nr. 19 über 300 Mk.
IV. Emission.
Lit. A Nr. 18, 21, 34 über je 1500 Mk.
Lit. C Nr. 42, 97 über je 300 Mk. Lit. D Nr. 8 über 150 Mk.
V. Emission.
Lit. A Nr. 5, 11, 37, 46, 49, 117 über je 1000 Mk. Lit. C Nr. 35, 41, 79 über je 200 Mk.
VI. Emission.
Lit. A Nr. 1, 2, 3, 4, 5 über je 1000 Mk.
Lit. C Nr. 1, 2, 3, 4 über je 200 Mk.
welche den Besitzern mit der Aufforderung geteilt werden, den Kapitalbetrag vom 2. Januar 1901 ab gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinscoupons der hiesigen Kassenkassenscheine, sowie der Coupons der Kreis-Kommunalanleihe hiermit in Empfang zu nehmen.
Greifswald, den 9. Juni 1900.
Der Landrath. v. Behr.

Gesang-Unterricht

nach vorzüglicher ital. Methode (Manuel Garcia Sohn) erteilt
Elisabeth König-Magnus,
Preussischestr. 15, 1. Tr.

Klinisches Institut für Schwerhörige

Berlin, Friedrichstr. 105a.
Dr. med. F. Schmidt. Prospekte frei.

Bad Wildungen.

Hôtel Kaiserhof
I. Rang.
Schöne Lage, Mitte der Bismarckallee, großer parkartiger Garten, komfortable Einrichtung, feine Küche und reine Bedienung.
Fernsprecher Nr. 7. Fr. Emde.

Malschule Ahrenshoop.

Vom Mai bis Ende September. Tagl. Korrektur. Eigene Villa mit Atelier und Pension. Frequenz 96: 21 Schülerinnen, Prospekte und Näheres durch:
Fritz Wachenhausen,
Paul Müller-Kaempff.
Ahrenshoop b. Wustrow (Mecklbg.)

Zieglerschule in Lauban-Schlesien.

Das nächste Schuljahr beginnt am 9. Oktober 1900, Morgens 9 Uhr. Anmeldungen sind erwünscht. Programme werden unentgeltlich verabfolgt.
Lauban, den 15. Juni 1900.
Der Magistrat.

Technikum Jimenau

Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- u. Maschinen-Ingenieurwesen, Elektro- u. Maschinen-Techniker und -Arbeiter. Direktor Jentzen. Staatskommissar.

Pädagogium Lahn bei Hirschberg in Schles.

Staatl. genoss. Lehranstalt in prächt. Lage des Riesengebirges. Gründliche Vorbereitung f. Prima u. Freiw. Examen. Kleine Klassen, bewährte Lehrkräfte, christlicher Religionsunterricht, körperliche Ausbildung, tägliche Spaziergänge, mäßige Pension. Weitere Auskunft und Prospekte durch Dr. Marius.

Technikum Sternberg Meckl.

Gutrennte Abteilungen: 1) Maschinenbau u. Elektrotechnik, 2) Hoch- u. Tiefbau, 3) Ziegler, 4) Tischlerei.

Deutsche Seemannsschule

Hamburg-Waltershof.
Praktisch-theoretische Vorbereitung und Unterweisung seefähiger Mannschaften.
Prospekte durch die Direktion.

Bekanntmachung.

Das Programm der Technischen Hochschule zu Berlin für 1. Oktober 1900/1901 ist erschienen und vom Sekretariat für 50 Pf., ausschließlich Porto für Zufendung, zu beziehen. Immatrikulationen finden vom 1. bis 24. Oktober 1900 und vom 1. bis 20. April 1901 statt.
Charlottenburg, den 15. August 1900.
Der Rektor der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin.
Wolff.

Naturheilanstalt

Königsberg i. Pr., Hufen. — Prospekte gratis u. fr. — Kurmittel: Schamles Wasserheilverfahren (Behandlung nach Knapp-Lahmann-Winteritz), Diät, Massage, Luft- u. Sonnenbäder. Elektrische Lichtbäder. Erfahrungsgemäss vorzügl. Heilerfolge bei chronischen Leiden. Dr. med. Paul Schulz, prakt. Arzt.

Ingenieurschule Lwiczau.

(Königreich Sachsen.)
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Subvention u. Aufsicht: Stadtathes. Direct. Kirchhoff u. Hummel, Ingenieure. Aufk. u. Prosp. kostenlos.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf.

in Verbindung mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.
Die Aufnahmen für das Winter-Halbjahr 1900/1901 beginnen am 15. Oktober, die Vorlesungen am 22. Oktober d. Js.
Prospekte und Beschläge versendet das Sekretariat der Akademie auf Anfragen kostenfrei. Nähere Auskunft über den Eintritt und den Studien-gang erteilt
Der Direktor:
Professor Dr. Freiherr von der Goltz, Geheimer Regierungsrath.

Lette-Verein

unter dem Protektorat J. M. der Kaiserin und Königin Friedrich Berlin SW.,
Königsgrabenstr. 90.
Am 1. September beginnt der neue Kursus zur Vorbereitung für das staatliche Handwerkerexamen. Nach und nach für solche Damen erforderlich ist, die sich zur Industriehilfsprüfung ausbilden wollen.
Dauer des Kurses für Handwerkerinnen 8 Monate, für Industriehilfsprüfung incl. Handwerkerexamen ca. 20 Monate. Für wissenschaftliche Lehrentinnen Nachmittagskurs.
Nähere Auskunft und Anmeldungen in der Registratur des Lette-Vereins von 9-6 Uhr.
Prospekte gratis u. franco.

Patente

Winter & Co.
Ingenieure
Patent- u. Technisches Bureau
Königsgrabenstr. 90.
Telefon Nr. 22.
Telefon Amt III 5700
20.88.20.88.20.88.
Königsgrabenstr. 90.
Telefon 288.
Königsgrabenstr. 90.
Telefon 288.
Königsgrabenstr. 90.
Telefon 288.
Königsgrabenstr. 90.
Telefon 288.

Danzig. Borbort. zum Einj. Examen u. f. d. ob. Klassen. Staatl. lous. gr. Folge, vorzügl. empf.

Dr. A. Rosenstein, Fundgrasse 62.

Glas-, Porzellan-, Galanterie-, Bijouterie- und Kurzwaaren-Geschäft

(Spezialität während der Saison: Artikel mit Anlässen) mit oder ohne Disconto-Prämien haben Allen halber abzugeben. Solange Artikel an der Hand ihre Adresse unter S. W. durch die Expedition dieser Zeitung, Streichplatz 3, einzuweisen.

F. Schwab, Neuweiler l. Wl.

3	"	Hofenroete	35.00
3	"	Lein. Anstrich	158.00
3	"	Portl. Cement	196.00
3	"	Zement u. Kalk	159.60
3	"	Stettin Dred. Portl.	—
3	"	" Chan.	391.00
3	"	" Electr.-Wert:	140.20
3	"	" Vulkan B.	214.50
3	"	" St.-B.	—
3	"	Stoemer, Nähmaschinen	95.50
3	"	Stolberger Zink	84.70
3	"	" St.-B.	115.00
3	"	Strahl. Spielkarten	124.20
3	"	Union Chem. Fabrik	157.00
3	"	Union Glasfabr.	139.80

Wobener.	108,00	Wabacher Spinnerei	—	St. pr.	147
Credit-Bank	110,25	Wörl. Eisenbahnd.	32,10	Straf. Spielfarten	124
Bank d. D.	132,00	Wichh. cons.	22,00	Union Chem. Fabrik	157
Credit-Anstalt	119,10	Wand. Electr.-Werte	147,10	Union Electric.	143